



Židlochovicer Gespräche 2024

Wo es geht, wird die Jagd in die Pflicht genommen, um Wildschäden zu verhindern oder zu bezahlen. Gleichzeitig wird sie von der naturfernen Gesellschaft scheinbarweise unterstützt und kann ihrer Aufgabe nicht mehr nachkommen – ein Dilemma?



Der heikle Spagat zwischen Sollen und Dürfen

Bei den 17. Židlochovicer Gesprächen fand sich Anfang September erneut eine kleine Gruppe international in der Jagd Tätiger zusammen, um über deren Zukunft zu philosophieren. Dabei zeichnete sich das Spannungsfeld klar ab, in dem die Jagd sich bewegt. Auf der einen Seite soll sie durch immer höhere Schalenwildabschüsse Garant für den klimafitten Wald sein, auf der anderen Seite will man ihr Tun immer weiter einschränken. In ihrem Statement brachte Christa Kummer-Hofbauer ihre Sicht auf den Punkt:



Christa Kummer-Hofbauer: „Unsere Gesellschaft vergisst in den letzten Jahren, dass eine Balance zwischen Rechten und Pflichten gegeben ist.“

„Wir entwickeln uns zu einer Rechte-Gesellschaft. Wir fordern Rechte ein. Aber unsere Gesellschaft vergisst in den letzten Jahren, dass eine Balance zwischen Rechten und Pflichten gegeben ist. Gerade im jagdlichen Betrieb spüren wir das.“ So hätten Forstbetriebe beispielsweise ihre Wälder so zu gestalten, dass sie „tourismusfit“ sind, dass niemandem beim Spazierengehen ein Ast auf den Kopf fällt.

Max Mayr Melnhof schlug in dieselbe Kerbe und erinnerte an sein Credo bezüglich Umgangsformen: „Sei höflich und



Max Mayr Melnhof: „Ich will mich erklären dürfen und nicht rechtfertigen müssen! Und das gelingt mir auch.“

nimm nicht das, was dir nicht gehört!“ Gleichzeitig beklagte er das herrschende Ungleichgewicht: „Welche Arroganz legt der Mensch an den Tag, wenn alles, was Fleisch frisst – inklusive Biber, gut und alles, was Pflanzen frisst, schlecht ist? Und es ist erschreckend, mit welcher Arroganz in Brüssel mit uns umgegangen wird.“ Sein Lösungsvorschlag: „Es ist unsere Aufgabe, Multiplikatoren zu sein und das Wissen rauszutragen. Ich weiß, dass wir die Argumente auf unserer Seite haben, dass wir Dreck unter den Fingernägeln haben – unsere Gegner haben das nicht. Wir haben es aber jahrzehntelang versäumt aufzustehen“, wobei sich die Situation mittlerweile bereits verbessert habe. „Ich will mich erklären dürfen und nicht rechtfertigen müssen! Und das gelingt mir auch. Wenn es um die Jagd geht, wird inzwischen von Journalisten bei Jagd Österreich angerufen und nicht bei irgendwelchen NGOs“, so Salzburgs Landesjägermeister und Präsident des Dachverbandes.

Country Side Alliance

Philipp Harmer ortete vier Themen, die Jäger unter Druck bringen: einmal die immer größere Bewegung, Hobbyjägern die Jagd zu verbieten und bezahlte Ranger mit der Jagd zu beauftragen. Dann die Abschaffung der Jagd in der Paarungszeit. Diese ist auch jagdintern umstritten, weil in Skandinavien beispielsweise in der Brunft nicht gejagt wird. Schließlich das Importverbot für Trophäen. Das würde auch für den Gams aus Österreich gelten, der von einem Jagdgast erlegt wird. Weiters noch die Raufußhuhnbejagung. „Wenn der Wolf bejagbar sein wird, wird es auch ein Gegengeschäft geben“, sorgte sich der CIC-Präsident, ohne die Flinte ins Korn zu werfen. „Wir machen nicht Selbstmord aus Angst vor dem Tod. Wir müssen beispielsweise das Biodiversitätsthema für uns nutzen, weil wir die Einzigen sind, die nicht nur davon reden, sondern was tun.“ Zudem forderte er die Stärkung von Allianzen, auch innerhalb der Jagd. „Wir sind nicht einheitlich als Jäger.“ In

Skandinavien stünde die Fleischjagd im Vordergrund, der Sport in England, Kultur und Wildtiermanagement bei uns, während es in Italien oder Spanien sehr viel blutiger zugehe. „Das nicht Einheitliche wird noch bestärkt in den Partnern, die wir wählen. Der wichtigste war immer der Grundeigentümer. Das hat in allen Ländern zu einem guten Ausgleich geführt. Mit der Zustimmung der FACE zum Restoration Law haben wir die Grundeigentümer verprellt“, was in Form einer Country Side Alliance zusammen mit Reitern oder Fischern drin-



Philipp Harmer: „Wir müssen die Nichtjäger davon überzeugen, dass unser Tun ein Service an der Natur ist.“

gend zu reparieren wäre. Und statt bei der Öffentlichkeitsarbeit auf Zahlen, Daten, Fakten zu pochen, schlug Harmer eine andere Stoßrichtung vor. „Uns werden Fakten nicht geglaubt. Emotionen sind vor den Sachargumenten, sind stärker. Arbeiten wir auch mit Emotionen! Und wir müssen die Nichtjäger davon überzeugen, dass unser Tun ein Service an der Natur ist.“

Zeitenwende in Osteuropa

Martin Žižka vom tschechischen Landwirtschaftsministerium thematisierte die



Martin Žižka: „In Tschechien hat Schalenwild unter zwei Jahren Alter keine Schonzeit mehr, dafür neuerdings aber der Fuchs.“





„Ich jage nicht, um dem Förster seine Verjüngung zu ermöglichen. Das ist ein Abfallprodukt einer vernünftigen Jagd.“ *Sven Herzog*

Novelle des Jagdgesetzes, die der Erneuerung großer Waldkomplexe nach Kalamitäten wie Trockenheit und Borkenkäfer geschuldet ist. „Der Zuwachs der Wildstände ist problematisch. Das aktuelle System hat sich als nicht funktionsfähig erwiesen. Es basiert auf Wildstandszählungen, die nicht stimmen.“ Deshalb sei man nun zu einer Festlegung der Mindesthöhe des Abschusses nach dem Waldzustand inklusive elektronischer Erfassung

übergegangen. Es gab eine Reduktion der Mindestjagdfläche auf 250 ha. Die Jagdzeit für Schalenwild unter zwei Jahren wurde für das ganze Jahr festgelegt, dafür eine Schonzeit für den Fuchs eingeführt, wie überhaupt den Interessen des Naturschutzes und der NGOs großer Stellenwert eingeräumt wurde. Offen ist auch weiter die Frage, wie mit den 200 bis 300 Wölfen umgegangen werden soll.

„Wir kämpfen um unsere Existenz!“, brachte Tibor Lebocký seine Bestürzung auf den Punkt. „In der Slowakei will man uns das Betreten der Natur verbieten, auf der anderen Seite sollen wir die Schäden in der Land- und Forstwirtschaft reduzieren – ein Widerspruch!“ Das größte Problem in der Slowakei sind ebenfalls die Wildschäden. Im Moment laufen die Verhandlungen über die Novelle des Jagdgesetzes. Die Jagd soll Bestandteil des ländlichen Lebens bleiben, doch es gibt gegenläufige wirtschaftliche Interessen, etwa den Ausbau der Schutzgebiete, Eingriffe in Eigentümerrechte und vieles mehr durch Brüssel. Ein Beispiel sei die Taubenjagd im Frühjahr. Diese werde von nationalen Beamten mit Hinweis auf die Vogelrichtlinie abgelehnt. Fraglich ist auch, ob es die traditionelle Jagd auf Bär und Wolf weiter geben wird oder ob bezahlte Regulatoren das tun und die Tierkörper dann entsorgen werden.

Auch in Polen gibt es einschneidende Veränderungen, wie Witold Danilowicz ausführte. Demnach hätte es bislang große Missstände in den Jagdverbänden gegeben, Jagdreviere wurden ohne Versteigerung vergeben. Damit war die Jagd für polnische Jäger sehr preisgünstig, teilweise aber mit bis zu 800 Mitgliedern pro Jagdgesellschaft mit vielen Tausend Hektar sehr schwer koordinierbar. Deshalb gab es oft Konflikte und Unregelmäßigkeiten im Management. Die Grundeigentümer erhielten keine Jagdpacht und kaum Entschädigung für Wildschäden. Es gab eine Pflichtmitgliedschaft im Jagdverband, aber keine Kontrolle des Jagdverbandes, der die Jagd komplett

selbst verwaltet hat. Das hat dazu geführt, dass es keine juristischen Möglichkeiten gab, die Jagdgesellschaften und Jäger im Hinblick auf die ASP zu beeinflussen. Nun schlägt das Pendel in die andere Richtung aus: Es kam zur Änderung des Jagdgesetzes. Nun werden die Ansichten des wenig jagdfreundlichen Ministeriums übernommen. Unter anderem ist eine jährliche gesundheitliche Untersuchung für Jäger geplant, was vielen älteren Grünröcken die Jagd wohl verleiden würde.

Flagge zeigen

Jörg Binder von Jagd Österreich berichtete über Tätigkeiten in der jüngeren Vergangenheit. Diese reichten von der „Taktik des gezielten Informierens“ bezüglich der Initiative rund um das Bundesjagdgesetz bis zur Bekämpfung des Beißtrainingsverbots für Hunde, wo Ausnahmen für Jagdhunde erzielt werden konnten. Gleiches gilt für das Messertrageverbot, das Jäger ausnimmt. Thema war auch die Wolfsentnahme, die über neu erlassene Alm- und Weideschutzgesetze möglich wurde. Proaktiv wurde die Jägerschaft bezüglich Bleischrotverbot in Feuchtgebieten aufgeklärt sowie die Ausbildung zum Berufsjäger im Landwirtschaftliche-Berufe-Ausbildungsgesetz festgelegt.

Wolfgang Heins vom DJV befasste sich sowohl mit dem Außenaustritt der deutschen Jäger als auch mit Zukunftsstrategien. Den Bauernprotesten in Deutschland gegen Steuererhöhungen hat sich der DJV angeschlossen und auf eigene Probleme hingewiesen. Ein wichtiges Thema ist die Lebensraumerhaltung: „Korridore für wandernde Arten müssen beim Bau von Windkraftanlagen eingehalten werden. Wir erwarten, dass die letzten Korridore gesetzlich dauerhaft geschützt werden.“ Neuerdings gibt es sogar Kooperationen mit Naturschutzverbänden wie BUND und NABU, was aber nur möglich ist, wenn die handelnden Personen miteinander „können“.

Heiko Hornung präsentierte die neue Jägerstudie von Werner Beutelmeyer. Darin kommt zum Ausdruck, dass sich nicht nur die Gesellschaft von Jagd und Natur entfernt, sondern auch die Jäger selbst. Viele im Auditorium fanden sich damit in ihrer eigenen Wahrnehmung bestätigt, so auch Miroslav Vodnansky: „Wie sollen wir den Jäger als Anwalt des Wildes präsentieren, wenn seine Kompetenz deutlich abnimmt?“ Matthias Grün pochte auf einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Wild – insbesondere dem Schwarzwild, das er nicht als Problemart wahrnimmt. Im Gegenteil ist es für Jäger eine der dankbarsten Wildarten mit den meisten Freiheiten. Er ist zudem überzeugt, dass tragfähige Schwarzwildbestände mit etablierten jagdlichen Methoden erreicht werden können. Entschieden spricht er sich gegen den Einsatz von Nachtsichttechnik aus. Bei Esterhazy im Burgenland ist diese überhaupt verboten.

Sven Herzog unterteilte die Nachhaltigkeit in eine ökologische, ökonomische und soziokulturelle Komponente. Bei der ersten geht es um die nachwachsende Ressource Wild oder auch um die kompensatorische Sterblichkeit bei der Nutzung. Die Jagdzeiten und Abschusspläne dienen ursprünglich der Verhinderung einer Übernutzung. Nicht zu vergessen ist, dass bei der traditionellen Jagd keine gesellschaftlichen Kosten anfallen, stattdessen Einnahmen aus Steuern sowie eine Ersparnis durch kostenlose positive externe Effekte in anderen Sektoren, insbesondere Land- und Forstwirtschaft, gegeben sind. Bei der ökologischen Nachhaltigkeit geht es um die Sicherung und Erhaltung von Lebensräumen, die Erhaltung von artenreichen und gesunden, an die Umwelt angepassten Wildbeständen in ihren Lebensräumen. Die nachhaltige Nutzung ist international auch die bedeutendste Form des Naturschutzes. Zur soziokulturellen Nachhaltigkeit zählen schließlich Weidgerechtigkeit einschließlich Tierschutz



„Schwarzwild ist keine Problemwildart! Ich bin überzeugt, dass tragfähige Bestände mit etablierten jagdlichen Methoden erreicht werden können.“ *Matthias Grün*

und jeglicher Ethik, weiters Jagdkultur und jagdliches Brauchtum samt Jagdhundewesen. Herzog mahnte dabei allerdings Achtsamkeit ein, da nicht alle Jäger die gebotenen Werte mittragen. „Feuerwehrlaute haben bekanntermaßen einen höheren Anteil an Brandstiftern, Sozialarbeiter an Pädophilen und Jäger haben auch ihren Bodensatz, der Lust am Töten hat. Die Jagd ist ein erstaunlich präzises Spiegelbild einer Gesellschaft.“ Sven Herzog warf zudem Fragen auf, was das Rollenverständnis der Jäger angeht. „Ist der Jäger Landnutzer oder Dienstleister

anderer Landnutzer? Ich jage nicht, um dem Förster seine Verjüngung zu ermöglichen. Das ist ein Abfallprodukt einer vernünftigen Jagd.“ Damit stand bereits eines der beiden zentralen Konfliktfelder fest: das Wildtier als Schadfaktor in der Land- und Forstwirtschaft sowie als zweites der Jäger als vermeintlich privilegierte Person in Natur und Landschaft, was eine Neiddebatte auslöst. Als Resümee der Tagung könnte der Schlusssatz von Philipp Harmer stehen: „Es ist Hoffnung, wir werden weiter jagen.“

Stefan Maurer



Tibor Lebocký: „Man will uns das Betreten der Natur verbieten, auf der anderen Seite sollen wir die Schäden in der Land- und Forstwirtschaft reduzieren.“



Witold Danilowicz: „Der polnische Jagdverband hat die Jagd allein verwaltet und dabei viel versäumt. Ab jetzt führt der Minister Regie.“



Jörg Binder: „Gegen die Initiative zum Bundesjagdgesetz fahren wir eine gezielte Taktik des Informierens. Wir diskutieren nicht.“



Wolfgang Heins zur PR-Offensive des Deutschen Jagdschutzverbandes: „Jetzt kommen wir, und das massiv!“



Matthias Grün: „Studien deuten darauf hin, dass durch den Einsatz von Nachtsichttechnik kein einziges Problem gelöst wird.“



Miroslav Vodnansky: „Der Druck auf die Jagd nimmt zu, doch der Respekt vor Wild und Natur darf nicht verloren gehen!“

